

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 92 (2014)
Heft: 6

Artikel: «Ich schreibe auch gegen das Alter an»
Autor: Vollenwyder, Usch / Zeindler, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1078346>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fotografiert im Hotel Beatus, Merligen am Thunersee

«Ich schreibe auch gegen das Alter an»

Mit 48 Jahren veröffentlichte Peter Zeindler seinen ersten Roman. Zu seinem 80. Geburtstag im Februar erschien ein weiteres Buch rund um den Agenten Konrad Sembritzki. Schreiben ist für den Zürcher Schriftsteller eine Überlebensstrategie. Von Usch Vollenwyder, mit Bildern von Sigggi Bucher

Zu Ihrem runden Geburtstag im Februar erschien Ihr neues Buch «Die weisse Madonna». Wie entstehen Ihre Werke? Sie beginnen mit einer Idee – mit einem Erlebnis, das mich aufschreckt, oder mit einer Begegnung, die mich beeindruckt. Der Stoff muss mich interessieren und meine Biografie berühren. Dann gehe ich damit richtiggehend schwanger, mache mir Gedanken über den Plot, entwickle Figuren, recherchiere vor Ort. Wenn ich zu schreiben anfangen will, weiss ich, wie meine Geschichte verlaufen wird und wo sie enden soll. Die Figuren bekommen allerdings manchmal ein Eigenleben und verhalten sich nicht mehr so, wie ich es mir gedacht habe. Eine solche Dynamik macht das Buch spannend – als Autor muss ich aber aufpassen, dass die Figuren mich nicht allzu sehr von meinem eingeschlagenen Weg abbringen. Der Prozess von der Idee bis zum fertigen Buch dauert etwa zwei Jahre.

«Die weisse Madonna» ist Ihr sechster Spionageroman um Konrad Sembritzki. Wer ist Konrad Sembritzki? Ein Berner Antiquar und heimlicher Agent mit deutschen

Wurzeln. Ich lernte ihn kennen, als ich noch beim Fernsehen arbeitete und über ihn eine Reportage machte. Seine Biografie wurde die Vorlage für meine Sembritzki-Romane. Er stammte ursprünglich aus Ostpreussen, eröffnete im Berner Mattequartier ein Antiquariat und war während des Kalten Kriegs für den deutschen Bundesnachrichtendienst tätig. Diese Tätigkeit als Spion hat er mir zugänglich gemacht.

Konrad Sembritzki ist der Name, den Sie Ihrer literarischen Hauptfigur gegeben haben. Gibt es den «richtigen» Konrad Sembritzki noch?

Ich weiss es nicht; ich kann ihn nicht mehr ausfindig machen. Einmal habe ich ihn noch an den Burgdorfer Krimitag getroffen. Er hat alle meine Bücher gelesen und erzählte überall begeistert, dass er der Sembritzki sei. Er glaubte, sich in dieser Person zu erkennen – dabei hatte ich nur die Eckdaten aus seiner Lebensgeschichte übernommen. Sembritzkis Charakter jedoch ist zum Teil Fiktion und hat zum anderen mit mir als Schriftsteller zu tun. Eine literarische Figur wird meiner Meinung nach erst interessant, wenn sie mit der Persönlichkeit des Schreibenden verwandt ist.

Ihr Serienheld ist oft melancholisch, manchmal einsam, er nimmt das Leben schwer und hat komplizierte Frauenbeziehungen. Ist so auch Peter Zeindler? Sembritzki idealisiert Frauen, die einlösen sollten, was er sich erhofft und von ihnen erwartet. Und die das gar nicht können. Ich denke schon, dass diese falschen Erwartungen viel mit mir und mit meiner Kindheit zu tun haben. Ich habe das unverstellte Zusammenwachsen, das bedingungslose Angenommenwerden nie erlebt und war deshalb wohl immer auf der Suche nach Nähe – allerdings mit falschen Vorstellungen von einer Beziehung. Ich war drei Mal verheiratet; das sagt wohl auch etwas aus über meine Beziehung zu Frauen. Wobei meine dritte Frau vor neun Jahren gestorben ist. Aber überhaupt die Tatsache, dass ich Spionageromane schreibe, hat mit meinen Kindheitserfahrungen zu tun.

In welcher Beziehung? Ein Spion überlebt nur, wenn er sich perfekt verstellen kann. Sembritzki führt ein Doppelleben. Ich habe erst beim Schreiben realisiert, warum mich diese Figur so sehr fasziniert: Als Kind und als Jugendlicher

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 30

spielte ich nach aussen den, den meine Eltern von mir erwarteten. Meine eigenen Bedürfnisse und Ängste ordnete ich ihren Wünschen unter. Ich überlebte durch Verstellung.

Erzählen Sie ein Beispiel? Mein Vater erwartete von mir, dass ich Ingenieur würde wie er. Als mir die mathematische Begabung dazu fehlte, sollte ich Architektur studieren. Als meine Schwester eine Brille haben musste, meinte meine Mutter zu mir: «Gell, du mit deinen schönen Äuglein, du wirst nie eine Brille haben müssen.» Meine Kurzsichtigkeit machte mir die ganze Schulzeit hindurch zu schaffen, aber erst an meiner Aushebung konnte ich sie nicht mehr verstecken. Das furchtbare Heimweh, das mich in jedem Pfadilager heimsuchte, wagte ich nie zuzugeben. Einmal betete ich am Tag vorher: «Lieber Gott, mach doch, dass ich krank werde, so richtig krank, damit ich zu Hause bleiben kann.» Im Lager bekam ich den Mumps – und seuchte mich mit Fieber und geschwellenem Hals die vierzehn Tage durch.

Woher kam Ihr grosses Bedürfnis, Ihren Eltern so sehr genügen zu wollen? Es hatte



wohl mit meiner Mutter zu tun. Sie war nicht streng, litt aber ansatzweise an Depressionen. Mein Vater, meine Schwester und ich schonten sie, wo immer wir konnten. Weil sie nicht ertrug, wenn andere krank waren oder Probleme hatten, wurden wir einfach nie krank. Selbst eine Mittelohrentzündung versteckte ich erfolgreich, weil ich sie meiner Mutter nicht zumuten konnte. An der permanenten Verstellung in meiner Kindheit leide ich eigentlich heute noch.

Auch noch nach so vielen Jahren? Mir scheint, dass vergessen geglaubte Gefühle im Alter vermehrt zum Vorschein kommen. Auch das Heimweh, ein Gefühl, das ich während langer Zeit nicht mehr gehabt hatte, holt mich wieder ein. Ich spüre es heute nicht mehr so intensiv wie als Kind, aber es ist trotzdem eine unbestimmte Sehnsucht da – nach bedingungsloser Geborgenheit, wohl nach einem anderen Menschen, vielleicht nach einer Frau.

Inserat

NEU

Vergessen Sie BLÄHUNGEN.

Schaffen Sie Platz für Schmetterlinge.



Vitafor® probi-intestis® trägt zu einer normalen Darmflora bei und reduziert Blähungen.

Nahrungsergänzungsmittel sollen nicht als Ersatz für eine abwechslungsreiche Ernährung und eine gesunde Lebensweise verwendet werden.

PROBIER-
BON 20%

Einlösbar beim Kauf einer Packung Vitafor® probi-intestis® oder anderen Vitafor®-Produkten in Ihrer Apotheke/Drogerie.

Gültig bis 31. 8. 2014. Der Bon ist nicht kumulierbar mit anderen Bons oder Rabatten. Information für Apotheke/Drogerie: Rückvergütung erfolgt durch den Vifor Pharma OTC Aussendienst.

Mehr Informationen unter www.probi-intestis.ch.



Vifor Pharma
Consumer Healthcare

Vifor SA • CH-1752 Villars-sur-Glâne

Und trotzdem haben Sie Angst vor zu viel Nähe... Ich weiss, es ist eine gespaltene Haltung: Einerseits sehne ich mich nach Nähe und weiss gleichzeitig, dass ich nach so vielen Jahren des Alleinseins gar nicht mehr mit jemandem zusammenleben könnte. Andererseits macht mir die Einsamkeit zu schaffen. Ich habe auch zwei Seiten in mir: In Gesellschaft kann ich sehr aktiv sein, die Rolle des Alphantiers einnehmen, Stimmung machen – und niemand sieht, dass ich dann wieder zwei, drei Tage alleine in meiner Wohnung bin und mit keinem Menschen ein Wort rede.

Sind Sie nicht oft unterwegs und lernen Leute kennen, wenn Sie die Schauplätze für Ihre Romane recherchieren? Immer weniger. Früher war ich sehr oft und begeistert unterwegs. In Tallinn zum Beispiel kam ich für meinen Roman «Der Schatten-agent» mit dem im Untergrund lebenden Widerstandskämpfer und späteren estnischen Präsidenten Lennart Meri in Kontakt. Dieses Buch ist übrigens das einzige, das in die estnische Sprache übersetzt wurde. Aber heute? Für meinen letzten Roman «Die weisse Madonna» begnügte ich mich mit Schauplätzen, die ich alle

«Ich dachte immer, ich würde einmal einen künstlerischen Beruf ergreifen. Und ich glaube, ich habe ein Schreib-Gen – zwei meiner Grosstanten waren Schriftstellerinnen.»

schon kannte: Berlin, Konstanz, Reichenau, Einsiedeln... Und das nächste Buch wird wahrscheinlich in Zürich spielen.

Wie wurden Sie überhaupt Schriftsteller? Ich dachte immer, ich würde einmal einen künstlerischen Beruf ergreifen. Ich malte und zeichnete gern, auch der Beruf des Modeschöpfers hätte mir gefallen. Schliesslich studierte ich Germanistik und Kunstgeschichte und schrieb nebenbei Theaterstücke. Mein erstes Stück,

«Der Eremit», wurde 1966 im Stadttheater Bern uraufgeführt. Nach dem Studium unterrichtete ich an verschiedenen Goethe-Instituten in Deutschland, wurde Gymnasiallehrer in Biel und kam dann schliesslich zum Fernsehen, wo ich als Moderator und Redaktor für das damalige Kulturmagazin «Perspektiven» arbeitete.

Woher kommt Ihre Liebe zur Sprache? Ich glaube, ich habe ein Schreib-Gen. Meine Schwester hat schon in der Schulzeit wunderbare Aufsätze geschrieben; aber erst nach ihrer Pensionierung als Psychologin begonnen, Novellen und Kurzgeschichten zu schreiben. Die Schwestern Lilli Haller und Lisa Wenger, beides Schriftstellerinnen, waren meine Grosstanten väterlicherseits.

Wann haben Sie Ihren ersten Roman geschrieben? Da war ich 48 Jahre alt. Ich war damals zum zweiten Mal verheiratet, arbeitete als freier Journalist für verschiedene Zeitungen und das Fernsehen und schrieb Drehbücher und Hörspiele. Später schrieb ich nur noch Prosa, das interessiert mich

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 32

Inserat

Ja zu Allergieschutz.
Ja zu mehr Natur.
Ja zu RAUSCH.



hypoallergen

Erleben Sie die beruhigende Kraft der Kräuter. Die RAUSCH Herzsamens Pflege-Linie wirkt reizmildernd und schonend auf irritierte, zu Neurodermitis neigende Haut. Überzeugen Sie sich jetzt von der allergietesteten RAUSCH Herzsamens Pflege-Linie und testen Sie die neue Herzsamens SENSITIVE-DUSCHE und BODY LOTION. In Apotheken / Drogerien / Warenhäusern.

www.rausch.ch

Herzsaamen
(*Cardiospermum
halicacabum L.*)



Rahel L./Gewinnerin
RAUSCH-Modelwettbewerb



bis heute am meisten. Obwohl man mit Auftragsarbeiten deutlich mehr verdient als als freier Schriftsteller.

Oft werden Sie auch als Krimi-Autor bezeichnet. Sind Sie ein Krimi-Autor? Auch wenn man mich so nennt: Ich bin kein Krimi-Autor, und ausser einem «Tatort» habe ich nie einen Polizeikrimi geschrieben. Zudem gibt es heutzutage so unglaublich viele Krimis! Ich fühle mich da einfach nicht zugehörig und verweigere mich ihnen. Ein Spionageroman ist ein ganz anderes Genre. Ich konnte fürs Fernsehen mehrere Filmbeiträge über den bekannten englischen Schriftsteller John le Carré realisieren. Seine Hauptfigur, Geheimdienstagent George Smiley, faszinierte mich immer schon. Ich möchte ebenfalls als Autor von Spionageromanen und nicht von Kriminalgeschichten wahrgenommen werden.

Wie sieht Ihr Schreibtage heute aus? So regelmässig wie schon früher: Ich setze mich nach dem Frühstück an den Schreibtisch und arbeite bis in den Nachmittag hinein. Danach lasse ich das Geschriebene auf mich wirken und mache mir am Abend noch ein paar Notizen für den

«Ich fühle mich nur lebendig, wenn ich schreiben kann. Schreiben hat etwas Belebendes, lässt einen abheben und gibt eine Perspektive.»

nächsten Tag. Es arbeitet innerlich in mir weiter, auch wenn ich nicht am Schreibtisch sitze. Heute gehe ich die Arbeit etwas ruhiger an. Ich schreibe immer noch sehr gern, wenn auch nicht mehr mit der gleichen Energie und Besessenheit wie früher.

Mit achtzig Jahren wären Sie eigentlich längst pensioniert. Ist «Die weisse Madonna» Ihr letztes Buch? Nein, ich plane bereits das nächste. Ich fühle mich nur lebendig, wenn ich schreiben kann. Schreiben hat etwas Belebendes, lässt einen ab-

heben und gibt eine Perspektive: Ein Roman muss fertig geschrieben werden. Wenn ich nicht mehr schreibe, dann lebe ich nicht mehr. Mit Ausnahme meiner sportlichen Aktivitäten habe ich keine Hobbys. Im Gegensatz zu meiner verstorbenen Frau, die durch und durch Familienmensch war, habe ich ausser meiner Tochter und meiner Schwester auch keine näheren Verwandten. Schreiben ist für mich eine Überlebensstrategie. Ich schreibe, also bin ich. Ich schreibe auch gegen das Alter an.

Haben Sie Mühe mit dem Älterwerden? Es macht mir schon Mühe. Wenn ich Gleichaltrigen begegne, dann denke ich manchmal: Sehe ich wirklich auch schon so alt aus? Dabei ist mir das Aussehen eigentlich nicht so wichtig. Ich will gepflegt sein, das ja, aber ich brauche nicht ständig neue Kleider oder Schuhe. Ich spiele noch ein- oder zweimal pro Woche Tennis, gehe ins Krafttraining und spiele Volleyball. Angst macht mir der Gedanke an eine Demenz, an körperliche Gebrechen, und ich fürchte auch die Vorstellung, ich müsste an einem Rollator gehen oder in ein Altersheim umziehen. Am liebsten möchte ich ster-

Inserat

BLASOSAN®

Hilft bei Blasenschwäche

Natürlich – homöopathisch!



Blasosan® Globuli oder Tropfen helfen gemäss homöopathischem Arzneimittelbild bei:

- **Blasenschwäche**
- **Harnträufeln**
- **Häufigem Harnabgang auch Nachts**
- **Reizblase**
- **Erschlaffung des Blasenschliessmuskels**

Rezeptfrei in Apotheken und Drogerien erhältlich.
Bitte lesen Sie die Packungsbeilage. Erhältlich als Tropfen oder Globuli.

Information/Vertrieb: Tentan AG, 4452 Itingen, www.tentan.ch

ben wie mein Vater, der mit 63 Jahren einen Herzinfarkt hatte. Aber nicht schon jetzt. Jetzt lebe ich noch zu gern. Es ist eine vertrackte Sache.

Was tun Sie gegen solche Gedanken? Ich verdränge sie. Ich habe mich so eingerichtet, dass ich möglichst lange selbstständig in meinen eigenen vier Wänden leben kann. Ich habe einen Lift direkt in meine Wohnung. Ich koche mir jeden Abend ein richtiges Menü. Was kommt, wenn ich einmal nicht mehr unabhängig sein kann, weiss ich nicht. Ich bin auch bei keiner Sterbehilfeorganisation angemeldet, obwohl mein Roman «Salon mit Seerosen» dieses Thema aufnimmt: Eine der Figuren darin, unterwegs quasi als Handelsreisender in Sachen Sterben, ist Rolf Sigg, Mitbegründer von exit. Er war der Pfarrer, der mich konfirmiert und zum ersten Mal getraut hatte.

Macht Ihnen der Tod Angst? Ich erinnere mich, wie ich als etwa Zwölfjähriger zu einem Freund sagte: «Du, was ist wohl heute in einem Jahr? Vielleicht leben wir ja dann gar nicht mehr.» Ich weiss noch genau, wo in Schaffhausen wir bei diesen Worten gestanden haben. Damals

wurde mir die Endlichkeit des Lebens wohl zum ersten Mal richtig bewusst. Heute versuche ich jeden Tag, mich mit dem Gedanken an den Tod zu familiarisieren. Ein Freund von mir meinte kürzlich, tot sein sei doch auch gut: da müsse man nichts mehr, es würden keine Ansprüche mehr gestellt...

Sind Sie damit nicht einverstanden? Es ist ja schon gut, dass man nach dem Tod nichts mehr muss. Aber was habe ich davon, als Energieteilchen zum Beispiel in einem Gänseblümchen weiterzuleben? Das weiss ich ja dann nicht mehr. Was einen Menschen ausmacht, ist das Bewusstsein von sich selber und von der Welt... Ich fühle mich in der christlichen Kultur aufgehoben, aber ich glaube nicht an einen persönlichen Gott. Ich mache mir viele Gedanken. Wenn ich allerdings sehe, was weltweit alles passiert und alles schon geschehen ist, denke ich: Es ist ja lächerlich, wie bedeutend ich mich selber nehme, obwohl ich doch eigentlich ein Nichts im grossen Ganzen bin! Wichtig ist wohl einfach, dass man die Zeit nutzt, die einem im Leben zur Verfügung steht.

Mehr Bilder auf www.zeitlupe.ch

Späte Schreibkarriere

Peter Zeidler, Dr. phil, wurde am 18. Februar 1934 geboren und ist in Schaffhausen aufgewachsen. Er studierte Germanistik und Kunstgeschichte, unterrichtete als Gymnasiallehrer, arbeitete in der Presseabteilung von Pro Helvetia und wurde schliesslich Fernsehredaktor und freier Journalist. Erst in den Achtzigerjahren setzte er ganz auf Literatur: Er schrieb über zwanzig Romane, Fernsehdrehbücher, Theaterstücke und Hörspiele. Er wurde mehrmals mit dem deutschen Krimi-Preis ausgezeichnet und erhielt 1996 für sein Schaffen den Ehrengläser.

Peter Zeidler ist verwitwet, hat eine erwachsene Tochter aus zweiter Ehe und lebt als freier Schriftsteller in Zürich.

Sein neuestes Buch «Die weisse Madonna» spielt in Bern, Konstanz und Berlin. Konrad Sembritzki geht darin Hinweisen nach, die auf einen Anschlag von Neonazis im Zusammenhang mit dem Prozess gegen die Terroristin Beate Zschäpe hindeuten.

Peter Zeidler: «Die schwarze Madonna», Roman, Friedrich-Reinhardt-Verlag, Basel 2014, 286 Seiten, ca. CHF 35.–.

Inserat

Nur auspacken
müssen
Sie selbst.

Gepäckservice von Tür zu Tür. Wir holen Ihr Gepäck von jeder Postadresse in der Schweiz ab und bringen es an Ihr Schweizer Feriendomizil.
sbb.ch/gepack

Z. B. 3-5 GEPÄCKSTÜCKE
CHF

98.-*

* Für eine Strecke, z. B. Wohnadresse-Feriendomizil.

 SBB CFF FFS

